

UNIVERZITA PALACKÉHO V OLMOUCI

FILOZOFICKÁ FAKULTA

KATEDRA GERMANISTIKY

# **WIENER KAFFEEHAUSLITERATUR IN BEISPIELEN**

Bakalářská práce

**Autor:** Tereza Ištvančková

**Vedoucí práce:** Mag. phil. Dr. phil. Sabine Voda Eschgfäller

Olomouc 2013

## Prohlášení

Místopřísežně prohlašuji, že jsem bakalářskou práci na téma Wiener Kaffeehausliteratur in Beispielen vypracovala samostatně pod odborným dohledem vedoucí diplomové práce a uvedla jsem všechny použité podklady a literaturu.

V Olomouci dne. ....

Podpis .....

## Poděkování

Ráda bych touto cestou vyjádřila poděkování vedoucí mé bakalářské práce Mag. phil. Dr. phil. Sabine Voda Eschgfäller za její cenné rady a vstřícnost při konzultacích. Dále děkuji přátelům, kteří ochotně pročítali, konzultovali a opravovali mou práci, jmenovitě Vít Kolek, Lukas Buchenfeld, Karoline Rohlik, Mag. Hannes Lechhaler a Laura Lessnick.

# Inhalt

Einleitung .....	6
Der Ursprung des Kaffees und sein Einzug nach Wien .....	7
Was ist eigentlich ein Kaffeehaus? .....	9
Erste Kaffeehäuser und der Anfang der Wiener Kaffeekultur .....	10
Typische Merkmale Wiener Kaffeehäuser .....	11
Die Entstehung der Künstlercafés .....	14
Wiener Künstlercafés .....	16
Was ist die Kaffeehausliteratur? .....	17
Das Kaffeehaus in Kunst .....	18
Das Café Central .....	19
Peter Altenberg .....	21
<i>So wurde ich</i> .....	24
Die Analyse der Geschichte „ <i>So wurde ich</i> “ .....	25
Das Café Herrenhof .....	27
Friedrich Torberg .....	29
<i>Kaffeehaus ist überall</i> .....	32
Die Analyse der Anekdote „ <i>Kaffeehaus ist überall</i> “ .....	34
Das Café Hawelka .....	35
H. C. Artmann .....	37
<i>Nußbeugeln und Melangen</i> .....	39
Die Analyse der Geschichte „ <i>Nussbeugeln und Melangen</i> “ .....	41
Das Resümee .....	44

Resumé.....	46
Literaturverzeichnis .....	48
Primäre Literatur .....	48
Sekundäre Literatur.....	49
Internetverzeichnis .....	51

## Einleitung

Wenn man das Wort „Wien“ ausspricht, gibt es viele Assoziationen zu dieser wunderschönen Stadt. Eine von diesen ist auch der Gedanke an Wiener Kaffee. Das Adjektiv „Wiener“ bedeutet für mich hohe Qualität und vor allem unvergessliches Geschmack eines cremigen Kaffees. Es ist aber nicht nur Kaffee, der die Kaffeehäuser dieser Stadt berühmt gemacht hat. Das sind auch Künstler, die immer von der Atmosphäre der Wiener Cafés angezogen wurden. Auch mich haben die Cafés während der ganzen Zeit meines Aufenthalts in Wien angelockt. So habe ich angefangen, mich für dieses Thema näher zu interessieren.

Meine Fragen am Anfang der Arbeit waren ganz simpel: Woher sind der Kaffee und das Kaffeehaus gekommen? Wann und wie ist die Kaffeehauskultur in Wien entstanden? Warum gab es in Cafés so viele Künstler? Was ist eigentlich die Kaffeehausliteratur? Und gibt es sie noch heute?

Es gibt eine große Menge Wiener Kaffeehäuser. Schließlich habe ich mich für drei von den berühmtesten Cafés in der Geschichte der Stadt Wien entschieden. Das Café Central, das Café Herrenhof und das Café Hawelka sind nicht nur drei zufällig ausgewählte Kaffeehäuser, man kann hier eine bestimmte Beziehung aufspüren: Das Café Herrenhof wurde als der Nachfolger des Kaffeehauses Central verstanden und das Café Hawelka gilt bis heute als einer der letzten Fortsetzer der typischen Wiener Cafés, wie gerade die Cafés Central und Herrenhof waren.

Aus der langen Reihe der Autoren, die „Kaffeehausliteraten“ genannt werden, wollte ich drei solche auswählen, deren schriftstellerischer Stil sich auffällig unterscheidet, damit ich an ausgewählten Beispielen zeigen könnte, wie mannigfaltig die Kaffeehausliteratur war. Trotz der drei kurzen Analysen der Geschichten liegt die größte Rolle bei der Vorstellung der Kaffeehäuser und ihrer Autoren, die Beispiele dienen nur zur Illustrierung der Kaffeehausliteratur.

## Der Ursprung des Kaffees und sein Einzug nach Wien

Um den Ursprungsort des Kaffees müssen wir nach Afrika. Die dortigen Ureinwohner haben zwar noch keinen Kaffee getrunken, haben aber Bällchen aus Kaffeekirschen konsumiert und so die anregende Wirkung des Kaffees gekannt.

Den Kaffee wie wir ihn heute kennen, also geröstete Kaffeebohnen, haben die Araber „erfunden“, und zwar im 14./15. Jahrhundert.<sup>1</sup>

Wir haben keine exakten Beweise für die Erfindung dieses Getränkes, trotzdem gibt es mehrere Legenden, die uns den Ursprung des Kaffees erklären können. Stellvertretend kann man die wahrscheinlich bekannteste nennen, und zwar die 1671 von Banesius (einem in Rom lebenden Syrer) geschriebene<sup>2</sup>:

Ein Hirt in Jemen beklagte sich bei einem Mönch, dass seine Herde gar nicht in der Nacht schläft und immer lebhaft ist. Gemeinsam haben sie ein unbekanntes Pflänzchen auf dem Ort der Weide gefunden und nachfolgend haben sie von dieser Pflanze einen Aufguss vorbereitet. Nachdem sie dieses Getränk eingenommen haben, haben sie die ganze Nacht gewacht.<sup>3</sup>

Zwischen den ersten schriftlichen Beschreibungen vom Kaffee habe ich eine gefunden, die ganz interessant ist. Sie stammt aus dem Jahre 1352/53 von einem Marokkaner, Ibn Batuta, und entstand während der Reise ins heutigen Mali<sup>4</sup>:

*„Zehn Tage nach unserer Ankunft aßen wir zu jeder Mahlzeit einen Brei, der aus der Wurzel colocasia zubereitet und als qafi genannt wird“ (Heise 2002:19)*

---

<sup>1</sup> Vgl. Heise 2002, S. 15

<sup>2</sup> Ebenda, S. 16

<sup>3</sup> Ebenda, S. 16f.

<sup>4</sup> Ebenda, S. 19

Es ist ins Auge springend, dass dieser Name „Qafi“ der Vorgänger von dem heutigen Wort „Kaffee“ ist.

Der Anfang des Kaffeetrinkens in Europa datiert man etwa auf das Ende des 16. Jahrhunderts. Die ersten Kaffeebohnen wurden als Souvenir aus Reisen mitgebracht, nach Österreich kam der Kaffee tatsächlich erst mit Türken im Jahr 1665. Als die Türken Wien verlassen haben, der Kaffee blieb<sup>5</sup>. Zwar schmeckte der Kaffee am Anfang fast niemandem, dann aber verliebten sich in dieses Getränk, verfeinert mit Zucker und Milch, mit der Zeit alle.

Heute ist der Kaffee untrennbarer Teil des Lebens in Österreich, jährlich erreicht der Pro-Kopf-Verbrauch etwa 66 Tonnen, was die Österreicher an die Spitze des europäischen Kaffeeverbrauchs stellt.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl. Löseke 2009, S. 8

<sup>6</sup> Vgl. [www.kaffeeverband.at](http://www.kaffeeverband.at) (abgerufen am 02. 04. 2013)

## Was ist eigentlich ein Kaffeehaus?

Es gibt zwei Definitionen eines Kaffeehauses, die in jeder Zeit(epoche) gelten:

- 1) *Das Kaffeehaus/Café ist eine öffentliche, in erster Linie gastgewerbliche Institution, die diese oder eine mit ihr kombinierte Bezeichnung (wie Café-Konditorei, Café-Restaurant, Hotelcafé) trägt.*
- 2) *Unter den ausgedienten Getränken befindet sich Kaffee. (Heise 2002:157)*

In Europa wurden die ersten Kaffeehäuser um das Jahr 1645 gegründet<sup>7</sup>, vor allem in Italien und Frankreich.

In jeder Epoche sahen die „modisch ideale“ Kaffeehäuser anders aus: im 17. Jahrhundert waren es vor allem orientalisches beeinflusste Kaffeestuben und sogar Kaffeezelte, im 18. Jahrhundert kam die Mode aus Italien, sog. Kaffeehäuser „all'italiana“ mit Holztischen und -bänken. Am Anfang des 19. Jahrhunderts wurden erste „Café-salons“ gegründet, diese bis heute bekannte Mode kam aus Paris. Im legendarischen Café Procope hat zum ersten Mal sein Besitzer Procopio Cultelli große Spiegel an die Wände gehängt und Tische mit Marmorplatten besorgt. Diese Ausstattung wurde schnell in ganz Europa nachgeahmt und (nicht nur) in Wien gilt sie bis heute als Tradition der Cafésausstattung. Aus dieser Zeit kommt auch die französische Bezeichnung „Café“ – gerade im 19. Jahrhundert setzte sich dieses Wort international durch.<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> Vgl. Heise 2002, S. 157

<sup>8</sup> Ebenda, S. 160

## Erste Kaffeehäuser und der Anfang der Wiener Kaffeekultur

Das erste nachweisbare Kaffeehaus in Wien wurde von Johannes Diodato im Jahr 1685 gegründet. Das erste Kaffeehaus, das als der Treffpunkt von Wiener Literaten galt, wurde 1720 geöffnet. Es hieß „Kramersche Kaffeehaus“, wurde aber oft „gelehrtes Kaffeehaus“ genannt. Dank einer großen Auswahl von Zeitungen, die im Kaffeehaus zur Verfügung standen, lockte das Kaffeehaus viele Künstler an<sup>9</sup>.

Seit der Gründung der ersten Kaffeehäuser in Wien stieg nicht nur die Beliebtheit des Kaffees, sondern auch die Zahl der Kaffeehäuser. Am Anfang des 19. Jahrhunderts konnte man in Wien etwa 150 Kaffeehäuser finden, ein Jahrhundert später 600, um die Mitte des 20. Jahrhunderts waren es bereits 1183 Kaffeelokale. Heute ist die Zahl noch höher, man kann in Wien mehr als 2690 Kaffeehäuser, Kaffee-Restaurants und Kaffee-Konditoreien finden<sup>10</sup>.

Die „typisch wienerische“ Ausstattung der Wiener Kaffeehäuser kam eigentlich am Anfang des 19. Jahrhunderts aus Paris, als Vorbild galt, wie bereits erwähnt wurde, das Café Procope. Die sehr elegante Einrichtung aus Wien (typisch sind vor allem große Spiegel, Marmorwände oder -tische und bequeme Möbel) wurde in der ganzen Welt kopiert und bis heute ist dieses Aussehen gerade an Wiener Cafés gebunden.

Es gibt noch viele weitere typische Merkmale Wiener Kaffeehäuser. Einige würde ich gerne in dem nächsten Kapitel näher vorstellen.

---

<sup>9</sup> Vgl. Teply 1980, S. 106, 325

<sup>10</sup> Vgl. [http://www.wkw.at/docextern/stourism/Kaffeehaus/325\\_Jahre.pdf](http://www.wkw.at/docextern/stourism/Kaffeehaus/325_Jahre.pdf) (abgerufen am 12. 03. 2013)

## Typische Merkmale Wiener Kaffeehäuser

Neben der typischen Ausstattung mit großen Spiegeln und Marmorplatten gibt es noch ein Möbelstück, das sich in Cafés wiederholt, und zwar die „Thonetstühle“, die unter anderem für das Café Museum sehr typisch sind. Der erste Thonetstuhl wurde im Jahre 1819 herausgestellt und gehört bis heute zu beliebten Möbel-Designs.<sup>11</sup>

Nicht nur das Innere der Kaffeehäuser hat seine Besonderheiten. Auch die Lage eines Cafés ist häufig ganz unübersehbar – in vielen Fällen liegt das Kaffeehaus an Straßenecken und ist in der Form des Buchstaben „L“ gebaut: so kann der Gast beide Seiten der Straße unerstört beobachten. Als Beispiele eines L-förmigen Cafés kann man das Café Griensteindl oder das Café Prückel nennen<sup>12</sup>.

Im Sommer breiten sich viele Kaffeehäuser aus und die Gäste können an der frischen Luft sitzen. Diese kleinen Erweiterungen heißen „Schanigärten“ und ihre Geschichte beginnt schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Als Erster trug Herr Taroni, Besitzer des Kaffeehauses am Graben, im Sommer die Stühle nach außen.<sup>13</sup> Dieser kleine Schanigarten hat bald große Beliebtheit gefunden und bildet bis heute unzertrennbaren Teil eines Wiener Cafés. Sein Name ist aber immer nicht erklärt, eine Möglichkeit ist Ableitung vom französischen „Jean“, österreichisch eher „Schan“ ausgesprochen. Diese Männer, Jeans, haben in Cafés gearbeitet und im Sommer haben sie die Möbel aus Kaffeehäusern nach draußen getragen<sup>14</sup>.

Ein besonderes Stück Möbel, das wirklich in Wien „erfunden“ wurde, ist der Leserahmen, manchmal auch Zeitungsständer genannt (wobei dieses Wort auch den Tisch bezeichnet, auf dem Zeitungen und Zeitschriften liegen). Dieser spezifische

---

<sup>11</sup> Vgl. <http://www.thonet.de/> (abgerufen am 15. 03. 2013)

<sup>12</sup> Vgl. Löseke 2009, S. 99

<sup>13</sup> Ebenda, S. 17

<sup>14</sup> Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Schanigarten> (abgerufen am 17. 03. 2013)

Gegenstand dient zur Stabilisierung der Zeitung, damit das Lesen angenehmer würde. Der Leserahmen half auch dabei, die Zeitung länger zu gebrauchen, dank der Anspannung blieb das Papier unzerknittert.<sup>15</sup>

Zu den Besonderheiten gehört noch eine, die man sicher nicht vergessen kann – ein typischer Wiener Kellner, gewöhnlich „Ober“ (Verkürzung des „Oberkellners“) genannt. Seine Rolle im Kaffehaus war nicht nur, die Gäste zu bedienen, er war auch Freund und Ratgeber, kannte die Geheimnisse vieler verschiedener Menschen. Die Wünsche der Stammgäste kannte ein guter Ober auswendig und schon beim Eintreten hat der Gast seinen Kaffee bekommen, ohne sich etwas bestellen zu müssen.

Ein sehr bekannter, vielleicht der bekannteste Ober in Wien war Franz Hnatek, der im Café Herrenhof arbeitete. Ihm ist Friedrich Torbergs „Requiem für einen Oberkellner“ gewidmet. Franz Hnatek, „Herr Hnatek“ genannt, ist von Torberg als ein Prototyp des Musterkellners beschrieben:

*„[...] Der Oberkellner Hnatek hieß schon als Oberkellner „Herr Hnatek“. Nicht „Herr Ober“ und nicht „Hnatek“ und schon gar nicht „Franz“ (dass er überhaupt einen Vornamen hatte, entnahm man erst dem Partezettel), sondern „Herr Hnatek“. Es ging ja gar nicht anders. Es war wirklich ein Herr, was es in ungleich höherem Masse als mancher von denen, die er bediente. Wenn er mit soignierter Gebärde seine hochgewachsene Gestalt dem Wunsch des Gastes neigte, verfiel man unwillkürlich in ein respektvolles Flüstern. [...] Es ist mir nicht erinnerlich, dass irgend jemand je ein lautes Wort zu Herrn Hnatek gesprochen hätte. Wer die Clientèle eines Literatencafés kennt, wird ermessen, was diese Feststellung bedeutet. [...] Und wenn man jemandem erklären sollte, was das Wiener Literatencafé eigentlich war und wie ein Ober in einem Wiener Literatencafé beschaffen zu sein hatte, dann würde man ihm wohl am besten eine der vielen Anekdoten erzählen, in deren Mittelpunkt Herr Hnatek stand und steht und stehenbleiben wird.“ [...] „Herr Hnatek bezog die Weltgeschichte durchaus auf das Café Herrenhof und hatte für ihr Auf und Ab keinen andern Maßstab als*

---

<sup>15</sup> Vgl. [http://www.ottogross.org/deutsch/Kongresse/2006akongress\\_abstracts.html](http://www.ottogross.org/deutsch/Kongresse/2006akongress_abstracts.html) (abgerufen am 17. 03. 2013)

*das Fernbleiben oder Erscheinen seiner Stammgäste. [...] “ (Torberg 1976:247ff.)*

## Die Entstehung der Künstlercafés

Das Kaffeehaus galt seit Anfang seiner Geschichte als Treffpunkt, als Ort, wo man in Ruhe einen Nachmittag (oder den ganzen Tag) sitzen, lesen oder diskutieren konnte. Man konnte über einem Kaffee beliebig lang sitzen, ohne vertrieben zu werden.

Seit dem 17. Jahrhundert<sup>16</sup> gilt das Kaffeehaus als Bildungszentrum. Die Unzahl der Zeitschriften und Zeitungen, die zu Verfügung standen, erlaubte jedem, der interessiert war, neue Informationen aus allen Bereichen zu gewinnen. So begann das Kaffeehaus als „Nachrichtenzentrale“ zu gelten.

Diese zwei Fakten – billiger Sitzplatz (man bezahlte nur den Kaffee) und riesige Menge der Presse (nicht nur einheimische, sondern auch ausländische) waren gute Basis für Entstehung der sog. Künstlercafés, weil – wie es allgemein bekannt ist – die Künstler (vor allem Schriftsteller und Dichter) oft ganz arm waren und das Kaffeehaus als die beste Möglichkeit für Treffen, Diskussionen aber auch Schreiben für sie schien. Noch dazu soll man nicht die Tatsache vergessen, dass der Kaffee einen hochwirkenden Effekt gegen die Müdigkeit hat und die Konzentration erhöht.

Dieses Phänomen beschreibt auch Stefan Zweig in seinem Buch „Die Welt von Gestern“:

*„[...] Das Wiener Kaffeehaus stellt eine Institution besonderer Art dar, die mit keiner ähnlichen der Welt zu vergleichen ist. Es ist eigentlich eine Art demokratischer, jedem für eine billige Schale Kaffee zugänglicher Klub, wo jeder Gast für diesen kleinen Obolus stundenlang sitzen, diskutieren, schreiben, Kartenspielen, seine Post empfangen und vor allem eine unbegrenzte Zahl von Zeitungen und Zeitschriften konsumieren kann“ [...] „So wussten wir alles, was in der Welt vorging, aus erster Hand, wir erfuhren von jedem Buch, das erschien,*

---

<sup>16</sup> Vgl. Heise 2002, S. 243

*von jeder Aufführung und verglichen in allen Zeitungen die Kritiken; nichts hat so viel zur intellektuellen Beweglichkeit des Österreichers beigetragen, als dass er im Kaffeehaus sich über alle Vorgänge der Welt umfassend orientieren und sie zugleich im freundschaftlichen Kreise diskutieren konnte. Täglich saßen wir stundenlang, und nichts entging uns. Denn wir verfolgten dank der Kollektivität unserer Interessen den orbis pictus der künstlerischen Geschehnisse nicht mit zwei, sondern mit zwanzig und vierzig Augen [...]“ (Zweig 2012:47)*

Selbstverständlich waren es nicht nur Literaten, die die Kaffeehäuser besucht haben. Unter den anderen Stammgästen befanden sich auch Architekten, Philosophen, Politiker und andere Gelehrte, die das Kaffeehaus als Treffpunkt und Ort des sozialen Kontakts als auch Bildungszentrum angesehen haben.

## Wiener Künstlercafés

An der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts galt Wien als ein wirkliches Zentrum der Künstler. Diese vereinigten sich vor allem in mehreren Kaffeehäusern der Stadt, unter vielen sind sicher das Café Central, das Café Griensteidl, das Café Herrenhof, das Café Imperial oder das Café Sperl zu nennen. Genau die Kaffeehäuser, die damals als „Kulturzentren“ oder „Kulturinstitutionen“ galten, sie erlebten so wichtigen Momenten zu wie der Entstehung des Wiener Beitrages zur Literatur des Fin de siècle oder der Formung der Wiener Sezession.<sup>17</sup>

Verschiedene Kaffeehäuser galten als Treffpunkte der verschiedenen Künstlergruppen: im Café Museum waren es Architekten, im Café Central oder Café Herrenhof Schriftsteller und Dichter, Politiker trafen sich regelmäßig im Café Griensteidl.

Während der zwei Jahrhunderte der Kaffeehauskultur gab es viele Künstlercafés in Wien. Manche sind nach ein paar Jahren aus verschiedenen Gründen untergegangen, trotzdem gelten sie bis heute als „Legenden“. Vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg, wegen der hohen Mieten, verbunden mit der eingetretenen Krise, sind viele bekannte Kaffeehäuser in Wien verschwunden. Es gibt aber auch solche Cafés, die bis heute existieren und in denen man immer noch Künstler finden kann. Zu diesen erhaltenen „traditionellen“ Kaffeehäusern gehören unter anderen das Café Prückel, das Café Schwarzenberg, das Café Central oder das Café Landtmann.

---

<sup>17</sup> Heise 2002, S. 253

## Was ist die Kaffeehausliteratur?

Die Definition der Kaffeehausliteratur nach dem Internetlexikon „Academic“ lautet:

*„Als Kaffeehausliteratur werden literarische Werke bezeichnet, die ganz oder zumindest teilweise in einem Kaffeehaus geschrieben wurden. Die Autoren wurden Kaffeehausliteraten genannt. Das Zentrum dieser Literaturform war Wien, aber Kaffeehausliteratur entstand auch in anderen europäischen Städten.“*

(<http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/732483#sel=2:1,3:35> (abgerufen am 02. 03. 2013))

Die Blütezeit der Kaffeehausliteratur wird etwa zwischen 1890 und 1938 datiert (die Epoche beginnt mit dem Untergang der Habsburger Monarchie und endet mit dem Anschluss Österreichs an Deutschland). Trotz der Vorherrschaft Hitlers in Österreich überlebte die Kaffeehausliteratur, auch wenn nur in geringer Menge, die Kriegszeit und bis heute können wir einige Epigonen dieser literarischen Richtung finden.

Die Kaffeehausliteratur war nicht nur auf die Stadt Wien beschränkt, dieses Phänomen verbreitete sich schnell in allen großen Städten der damaligen Monarchie – so können wir von Budapester (Café Abbazia), Preßburger, Prager (Café Continental und Café Arco) oder Iglauer Kaffeehausliteratur hören.

## Das Kaffeehaus in Kunst

Das Kaffeehaus ist seit seiner Geburt ein beliebtes und oft bearbeitetes Motiv in der Kunst aller Gattungen – vor allem in der Malerei (zu berühmtesten Werken wird van Goghs „Café Terrasse“, Guttusos „Café Greco“ oder „Café Deutschland“ von zeitgenössischen Künstlers Immerdorf zugezählt) und in der Literatur.

Dieses unsterbliche Motiv der Kaffeescenen wurde und wird bis heute tausendmal variiert, nach mehr als 300 Jahren von der Entstehung der ersten Cafés<sup>18</sup>.

Für meine Arbeit habe ich drei Autoren ausgewählt, die fest an ein Kaffeehaus gebunden sind. Aus ihrem Werk habe ich immer ein Stück Prosa gewählt, in dem man die Atmosphäre der Künstlercafés spüren kann, wo also das Motiv des Kaffeehauses erscheint.

Als erstes Kaffeehaus stelle ich das legendäre Café Central mit dem Autor Peter Altenberg vor, nachfolgend das Café Herrenhof und den mit ihm verbundenen Friedrich Torberg und als letztes, das nach dem Zweiten Weltkrieg entstandene, also das jüngste Kaffeehaus von diesen drei, das Café Hawelka mit dem Schriftsteller der Wiener Gruppe H. C. Artmann.

---

<sup>18</sup> Heise 2002, S. 266f.

## Das Café Central

Das Café Central wurde im Jahre 1876 im ersten Wiener Bezirk eröffnet. Die Gründer des Cafés waren die Gebrüder Pach. Das Kaffeehaus befand sich im eckigen Gebäude des Palais Ferstel in der Herrengasse Nr. 14 (eigentlich an der Kreuzung von der Herrengasse und der Strauchgasse), die bis heute eine der berühmtesten Straßen Wiens ist. Es wurde schnell zur neuen „Heimat“ für viele Künstler aus dem Café Griensteidl, das geschlossen und abgerissen wurde.

Im Café Central trafen sich seit der Schließung des Literatencafés Griensteidl Künstler jeder Art: Dichter und Schriftsteller, aber auch Maler, Bildhauer und nicht zuletzt auch Politiker. Zu den Stammgästen gehörten u. a. Sigmund Freud, Leo Trotzki, Robert Musil, Hugo von Hofmannsthal, Adolf Loos, Karl Kraus und Peter Altenberg.

Das Café wurde vor allem durch seine Vielfalt des Zeitungsangebots bekannt, es gab mehr als 250 verschiedene Zeitungen zu lesen.<sup>19</sup> Das Kaffeehaus wurde zu Recht „Zeitungscafé Wiens“ oder auch scherzhaft „Bibliothek mit Kaffeeservice“ (Fitch 2007:59) genannt.

Alfred Polgar verfasste seine eigene Theorie über dieses Kaffeehaus. In „Theorie des Café Central“ beschreibt er das Café Central wie folgt:

*„Das Café Central ist nämlich kein Caféhaus wie andere Caféhäuser, sondern eine Weltanschauung, und zwar eine, deren innerster Inhalt es ist, die Welt nicht anzuschauen.“* (Winzierl 2005:106)

Eine der interessantesten Tatsachen im Central war die Sitzordnung. Sich ohne Aufforderung an irgendeinen Tisch zu setzen war nicht erlaubt. So konnte man

---

<sup>19</sup> Vgl. Löseke 2009, S. 40

durch die Tatsache, an welchem Tisch man zu sehen war, erraten, zu welchem Künstlerkreis man gehörte.

Nicht alle Literaten verkehrten allerdings ganz harmonisch miteinander. Es gab viele Beispiele der kleineren oder größeren Plänkeleien zwischen den Künstlern von denen man bis heute amüsante Geschichten erzählt. Eines der bekanntesten „Feindpaare“ waren Anton Kuh und Egon Erwin Kisch.

*„Als man Kisch einmal fragte, woran er am liebsten sterben würde, sagte er: „An einem Schlaganfall aus Freude über den Tod Anton Kuhs.“ (Torberg 1997:184)*

Das Café Central blieb das wichtigste Literatencafé Wiens bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Im Jahre 1943 wurde das Café geschlossen und blieb 43 Jahre lang ohne Gäste. Dann wurde es renoviert und in den 1980er Jahren wurde das Café Central wiedereröffnet.

Nach dem Ersten Weltkrieg übernahm seine literarische und künstlerische Nachfolge das im folgenden Kapitel beschriebene Café Herrenhof.

Zu den bekanntesten unter den Stammgästen und am engsten mit dem Café verbundenen Schriftstellern zählte Richard Engländer alias Peter Altenberg, der die Adresse des Café Central als seine eigene Postadresse angab.<sup>20</sup> Diesen Autor habe ich als das typische Beispiel der Kaffeehausliteratur im Café Central ausgewählt.

---

<sup>20</sup> Vgl. [www.palaisevents.at/cafecentral.html](http://www.palaisevents.at/cafecentral.html) (abgerufen am 10. 03. 2013)

## Peter Altenberg

Peter Altenberg, mit bürgerlichem Namen Richard Engländer, wurde am 9. März 1859 in Wien in einer jüdischen Familie geboren. Mit dem Vater Moritz Engländer, sowie mit seinen Geschwistern (Marie, Georg, Gretl) hatte er eine sehr kühle Beziehung, auf der anderen Seite war ihm seine Mutter Pauline sehr nahe, besonders in der Kindheit. Sie stellte für ihn das Vorbild einer perfekten Frau, das Schönheitsideal, dar. Wahrscheinlich schon in der Kindheit entstand seine sonderbare Vorliebe für Frauen. Die Kindheit taucht oft in seinen Skizzen auf, er nennt sie „ein verlorenes Paradies“<sup>21</sup>.

Er wurde die ganze Schulzeit über von einem Privatlehrer gelehrt, die Matura hat er erst im zweiten Versuch bestanden. Er hat Botanik und Jura studiert, erfolglos. Er hat versucht, in der Hofbuchhandlung in Stuttgart zu arbeiten, gab aber den Versuch bald auf. Der erbitterte und ratlose Vater lässt ihn untersuchen, der Arzt bestätigt die „Überempfindlichkeit des Nervensystems“ und die Ungeeignetheit für eine normale Berufsausbildung<sup>22</sup>.

In der Zeit seines Studiums besucht er einen Freund in Altenberg an der Donau und verliebt sich in die dreizehnjährige Tochter der Familie Bertha, die „Peter“ genannt wurde. Dank dieser idyllischen Zeit entsteht später sein Pseudonym Peter Altenberg.

Der Schriftsteller war durch seinen Lebensstil bekannt, er hat strenge Hygiene- und Nahrungsregeln eingehalten. Das Äußere Altenbergs war auch sehr ungewöhnlich und im gewissen Sinne revolutionär. Sein typisches Aussehen wurde sehr gut von Camillo Schaefer in seinem Buch *Peter Altenberg oder die Geburt der modernen Seele* beschrieben:

---

<sup>21</sup> Vlg. Schaefer 1992, S. 19

<sup>22</sup> Ebenda, S. 26

*„[...] die große, traurige Glatze, der Kneifer mit dem breiten schwarzen Band, der auf die vorspringende Nase gedrückt war, der hängende „slawische“ Schnauzbart, die unvermeidliche Künstlerschleife, sein über die linke Schulter des sogenannten „Reformdress“ gelungener Schal, der Knotenstock aus Kapziegenhorn und Zuckerrohr, den er rabiat umherschwang wie eine Waffe. Manchesmal schmückte Altenberg sich auch mit einem metallenen Pfeifchen, das er an einer Schnur am Rock befestigt trug, aber es gibt auch eine Aufnahme von ihm, die ihn mit verschiedenen Orden zeigt. Anfänglich ging er in Ledergamaschen, als wäre er ein Reiter, später in Sandalen aus Lindenholz zu fünf Kronen.“ (Schaefer 1992:11f.)*

Trotz seines Spitznamens „Lebensreformer“ und „Gesundapostel“ verfiel Altenberg dem Alkohol, er litt an psychischen Krisen und war ständig in materiellen Schwierigkeiten.

Das ganze literarische Leben war er in Kaffeehäusern und Nachtlokalen zu finden, sie waren eigentlich sein Zuhause. Vor allem ist er mit dem Café Central verbunden, das nur ein paar Schritte vom Hotel London, wo Altenberg gewohnt hat, entfernt war. Gerade im Café Central können wir bis heute seine an einem Tisch sitzende Statue aus Papiermâché sehen.

Seine ersten Skizzen wurden dank Richard Beer-Hofmann gerade im Café Central „entdeckt“ und den Freunden vorgetragen. Altenberg hat vor allem kurze Prosatexte geschrieben, die zu Zyklen verbunden wurden. Es ist sehr schwierig, den Autor in einen literarischen Strom einzuordnen, man hat ihn für einen Vorgänger des Expressionismus gehalten, aber auch dem Jugendstil oder Impressionismus zugeordnet. Er wurde vor allem durch „poème en prose“, Maeterlinck und Huysman inspiriert. Heute wird er praktisch als „selbstständiger“ Autor der Skizzen und der Kurzprosa erwähnt. Er selbst charakterisiert sein Werk folgender Weise:

*„Denn sind meine kleinen Sachen Dichtungen?! Keineswegs. Es sind Extrakte! Extrakte des Lebens. Das Leben der Seele und des zufälligen Tages, in 2 – 3 Seiten*

*eingedampft, von Überflüssigen befreit wie das Rind im Liebig-Tiegel!*“ (Schaefer 1992:29)

Während seines Lebens hatte das Werk Altenbergs ein großes Echo, 1919, im Todesjahr des Autors, erreichte seine bekannteste Sammlung „Wie ich es sehe“ die 15. Auflage<sup>23</sup>. Kurz nach seinem Tod schwand er aber aus dem literarischen Bewusstsein. Während des Zweiten Weltkrieges wurde er, wie viele andere Autoren, aus rassistischen Motiven totgeschwiegen. Erst in den letzten Jahrzehnten erlebt man seine Wiederentdeckung, er wird als „einer der menschlichsten unter den österreichischen Dichtern“<sup>24</sup> gefeiert.

---

<sup>23</sup> Ebenda, S. 38

<sup>24</sup> Ebenda, S. 15

Aus vielen Skizzen habe ich die mit dem Namen „So wurde ich“ ausgewählt, vor allem aus dem Grund, dass Altenberg hier den Anfang seiner schriftstellerischen Karriere beschreibt.

### ***So wurde ich***

*„Ich saß im 34. Jahre meines gottlosen Lebens, Details kann eine Tageszeitung unmöglich bringen, ich saß im Café Central, Wien, Herrengasse, in einem Raume mit gepreßten englischen Goldtapeten. Vor mir hatte ich das »Extrablatt« mit der Photographie eines auf dem Wege zur Klavierstunde für immer verschwundenen fünfzehnjährigen Mädchens. Sie hieß Johanna W. Ich schrieb auf Quartpapier infolgedessen, tieferschüttert, meine Skizze »Lokale Chronik«. Da traten Arthur Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal, Felix Salten, Richard Beer-Hofmann, Hermann Bahr ein. Arthur Schnitzler sagte zu mir: » Ich habe gar nicht gewußt, daß Sie dichten!?! Sie schreiben da auf Quartpapier, vor sich ein Porträt, das ist verdächtig! « Und er nahm meine Skizze »Lokale Chronik« an sich. Richard Beer-Hofmann veranstaltete nächsten Sonntag ein »literarisches Souper« und las zum Dessert diese Skizze vor. Drei Tage später schrieb mir Hermann Bahr: » Habe bei Herrn Richard Beer-Hofmann Ihre Skizze vorlesen gehört über ein verschwundenes fünfzehnjähriges Mädchen. Ersuche Sie daher dringend um Beiträge für meine neugegründete Wochenschrift »Die Zeit«! « Später sandte Karl Kraus, auch der Fackel-Kraus genannt, weil er in die verderbte Welt die Fackel seines genial-lustigen Zornes schleudert, um sie zu verbrennen oder wenigstens »im Feuer zu läutern«, an meinen jetzigen Verleger S. Fischer, Berlin W., Bülowstraße 90, einen Pack meiner »Skizzen«, mit der Empfehlung, ich sei ein Original, ein Genie, Einer, der anders sei, nebbich. S. Fischer druckte mich, und so wurde ich! Wenn man bedenkt, von welchen Zufälligkeiten das Lebensschicksal eines Menschen abhängt! Nicht?! Hätte ich damals, im Café Central, gerade eine Rechnung geschrieben, über die seit Monaten nicht bezahlten Kaffees, so hätte Arthur Schnitzler sich nicht für mich erwärmt, Beer-Hofmann hätte keine literarische Soiree gegeben, Hermann Bahr hätte mir nicht geschrieben. Karl Kraus freilich hätte meinen Pack Skizzen unter allen Umständen an S. Fischer abgeschickt, denn er ist ein »Eigener«, ein »Unbeeinflußbarer«. Alle zusammen jedoch haben mich »gemacht«. Und was bin ich geworden?! Ein Schnorrer!“ (Altenberg 1913:35f.)*

## Die Analyse der Geschichte „So wurde ich“

Die autobiographische Skizze erzählt uns die Geschichte, wie Peter Altenberg dank der anderen Stammgäste des Kaffeehauses Central entdeckt wurde. Der Stoff, das Kaffeehausleben, kommt in allen meinen drei Beispielen vor.

Es gibt mehrere Figuren in der Skizze: neben Peter Altenberg ist es A. Schnitzler, H. von Hofmannsthal, F. Salten, R. Beer-Hofmann, H. Bahr, K. Kraus und Peters Verleger S. Fischer. Die letzte Figur ist weiblich, eine gewisse Johanna W., ein entschwundenes fünfzehnjähriges Mädchen, von dem Altenberg in der Geschichte eine Skizze schreibt.

Das Ereignis spielt sich in mehreren Szenerien ab, die wichtigste ist gerade das Café Central. Dieser Ort wird im Detail lokalisiert: „Café Central, Wien, Herrengasse“, Altenberg sitzt in einem Raum „mit gepressten englischen Goldtapeten“. Neben dem Kaffeehaus können wir im Text „literarisches Souper“, also eine Soiree bei Beer-Hofmann und den Ort des Fischers Verlages (, bei dem der Autor auch die genaue Adresse „Berlin W., Bülowstraße 90“ angibt). Die exakte Zeit des Geschehens kann man nicht bestimmen, die Geschichte spielt wahrscheinlich im Jahre 1893 (P. Altenberg wurde 1852 geboren und das Ereignis geschah, wie er in der Skizze schreibt, „im 34. Jahre meines gottlosen Lebens“) und dauert mehrere Wochen.

Die Skizze ist in der Ich-form geschrieben und der Erzähler hat auktoriales und auch personales Verhalten. Die Perspektive der Erzählung ist nur eine äußere. In der Geschichte spürt man, den für Altenberg typischen, sachlichen Ton, die Geschwindigkeit ist meistens raffend. Altenbergs Stil wird auch „Telegrammstil“ genannt und der Name beschreibt den Stil treffend. Die ganze Geschichte ist stark auf Altenberg fokussiert, was die Wiederholung der Pronomen „ich“ und „mein“ beweist.

Die Wortwahl ist üblich, im Text kann man mehrere französische Wörter finden („Souper“, „Dessert“, „Soiree“), die aber in der Zeit (um die Jahrhundertwende) üblich waren.

Was den Aufbau betrifft, besteht die Skizze nur aus einem Absatz. Es gibt sowohl kürzere als auch lange Sätze, einige elliptische Sätze und die Häufung von Substantiven. Man findet im Text nicht nur die direkte, sondern auch indirekte Rede. Die Metapher taucht mehrmals auf: „(er) lass zum Dessert sie Skizze vor“, „S. Fischer drucke mich“, „alle zusammen jedoch haben mich gemacht“. Die letzten zwei Metaphern werden „Pars pro Toto“ genannt, die erste ist ein Beispiel der Synesthesie.

## Das Café Herrenhof

Das Café Herrenhof wurde nach dem Ersten Weltkrieg im Jahr 1918 von Bela Waldmann eröffnet und befand sich im ersten Bezirk Wiens, in derselben Straße wie sein „Vorgänger“ das Café Central, also in der Herrengasse (Nr. 10). Friedrich Torberg beschreibt die Entstehung des Cafés nachfolgend:

*„ [...] und ähnlich wie die Republik das Erbe der Monarchie antrat, trat das Café Herrenhof das Erbe des ihm unmittelbar benachbarten Café Central an.“* (Veigl 1994:51)

Gleich nach der Eröffnung wurde das Café zu einem sehr beliebten Treffpunkt, nicht nur für Literaten sondern auch für Historiker, Physiker, Mathematiker und Philosophen.

Anton Kuh beschreibt das Café als *„Ein breites, helles, prächtiges, unpersönliches, bourgeoises Familiencafé“* (Veigl 1994:51) und schreibt von der Eröffnung:

*„Zwei Tage später saß alles, was politisch und erotisch revolutionär gesinnt war, drüben im neuen Café.“* (Veigl 1994:19)

Zu den Stammgästen dieses Cafés gehörten Hugo von Hofmannsthal, Anton Kuh, Otto Soyka, Franz Werfel, Robert Musil, Alfred Polgar, Hermann Broch, Friedrich Torberg und viele andere. Wie Anton Kuh bemerkte, ins Café Herrenhof *„wehte der Sturm von Prag“* (Veigl 1994:52). Aus dem Kreis der Prager stürmischen Jugend konnte man hier nicht nur Franz Werfel, sondern auch Ernst Polak oder Milena Jesenska antreffen.

Das Café war im Inneren in zwei Räume geteilt und in diesen herrschte, ähnlich wie im Central, eine strikte Sitz- und Zeitordnung. Die prominenten Stammgäste saßen in den frühen Nachmittagsstunden im vorderen Saal, am Abend waren sie immer

im hinteren Saal zu finden. Die Angehörigen der „Spitzenklasse“ konnten nie am Nachmittag hinten, oder am Abend vorne sitzen.<sup>25</sup>

Das Ende der Ära dieses Kaffeehauses kam im März 1938, als das Café eine „arische Geschäftsführung“ erhielt. Die Gäste verschwanden wegen der Verfolgung oder der Flucht ins Exil. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen sie nicht mehr zurück. Nach dem Tod der zwei letzten Stammgäste, Otto Soyka und Berthold Viertel, wurde das Café Herrenhof 1961 geschlossen.<sup>26</sup> Später wurde es zum Café-Espresso umgebaut (existierte bis 2006). Heute steht an seinem Platz das Steigenberger Hotel Herrenhof.

---

<sup>25</sup> Vgl. Torberg 1997, S. 140f.

<sup>26</sup> Vgl. Veigl 1994, S. 52

## Friedrich Torberg

Friedrich Torberg, eigentlich Friedrich Ephraim Kantor, wurde am 16. September 1908 als Sohn der jüdischen Familie Alfred Kantor, Besitzer einer Prager Spirituosenfirma, in Wien geboren.

1922 zog die Familie nach Prag um und Friedrich absolvierte erfolgreich das hiesige deutsche Gymnasium, auch wenn er die Matura wiederholen musste. Er war ein sehr guter Sportler. Als Mitglied des jüdischen Schwimmvereins „Hagibor“ in Prag gewann er 1928 die tschechoslowakische Meisterschaft<sup>27</sup>. Diesen Tag beschreibt er später als seinen glücklichsten im Leben. Weiter studierte er erfolglos Philosophie und Germanistik.

Torberg wurde vor allem durch seinen Roman „Der Schüler Gerber hat absolviert“ aus dem Jahre 1928 bekannt, den er noch während seines Studiums geschrieben hat. Zu dieser Zeit beginnt er sein Pseudonym „Torberg“ zu verwenden, das aus der Verschmelzung der zweiten Silbe des Namens seines Vaters „Kantor“ und des Mädchennamens seiner Mutter „Berg“ entstand.

Vor dem Zweiten Weltkrieg pendelte er zwischen Prag und Wien (er nennt sich selbst „halb Wiener, halb Prager und ganz und gar Jude“<sup>28</sup>). Er arbeitete als Journalist für die Wiener Zeitschrift „Der Tag“ und für das „Prager Tagblatt“. Daneben arbeitete er auch als Romancier, Kritiker, Parodist und Lyriker. In Wien gehörte Torberg zu den Stammgästen und Literaten des Cafés Herrenhof und wird

---

<sup>27</sup> Vgl. [http://agso.uni-graz.at/marienthal/biografien/torberg\\_friedrich.htm](http://agso.uni-graz.at/marienthal/biografien/torberg_friedrich.htm) (abgerufen am 03. 04. 2013)

<sup>28</sup> Vgl. Weiser, Peter (2008): *Die Gnade, unter Tränen zu lachen*. Verfügbar unter [http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Torberg,\\_Friedrich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Torberg,_Friedrich) (abgerufen am 03. 04. 2013)

zu den letzten klassischen Kaffeehausliteraten gezählt<sup>29</sup>. 1933 wurde sein Werk im deutschen Reich wegen seiner Herkunft verboten.<sup>30</sup>

Sprachlich und stilistisch wurde er von Karl Kraus und Alfred Polgar beeinflusst. Sein unverwechselbarer Stil ist vor allem durch Satire, Ironie, große Lebendigkeit, Leichtläufigkeit und harmonische Eleganz gekennzeichnet.<sup>31</sup>

Als Jude wurde er während des Zweiten Weltkrieges verfolgt und floh 1938 ins Exil: durch die Schweiz nach Frankreich, weiter durch Spanien und Portugal in die USA. Hier lebte er und arbeitete in Hollywood als Drehbuchautor. Unzufrieden zog er nach New York, wo er auch seine zukünftige Frau und Lebenspartnerin Marietta Bellak kennenlernte. In seiner Wohnung trafen sich künstlerisch tätige Emigranten, u. a. Marlene Dietrich, Alfred Polgar oder Erich Maria Remarque. Er gehörte zu den „Ten Outstanding Anti-Nazi Writers“.

1942 schrieb er ein der berühmtesten Gedichte, „Sehnsucht nach Altaussee“<sup>32</sup>. Schließlich kehrte er 1950 als freier Schriftsteller, Herausgeber, Übersetzer und Journalist in seine Geburtsstadt, Wien, zurück. Zu dieser Zeit beschreibt er sich selbst als „längst verstorbenen Dichter“<sup>33</sup>. Peter Weiser erklärt die Benennung folgend:

*„Vielleicht hatte er, als er zurückkam, Recht, sich als längst verstorbener dichter vorzustellen. Als die Poesie in ihm erstarb, war auch die Welt, in die er hineingeboren wurde, ganz und gar verschwunden.“ (clanek C, Peter Weiser)*

---

<sup>29</sup> Vgl. <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/buechermarkt/847060/> (abgerufen am 03. 04. 2013)

<sup>30</sup> Vgl. [http://agso.uni-graz.at/marienthal/biografien/torberg\\_friedrich.htm](http://agso.uni-graz.at/marienthal/biografien/torberg_friedrich.htm) (abgerufen am 03. 04. 2013)

<sup>31</sup> Vgl. Axmann, David (2008): *So vielseitig wie begabt*. Verfügbar unter [http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Torberg,\\_Friedrich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Torberg,_Friedrich) (abgerufen am 03. 04. 2013)

<sup>32</sup> Vgl. Strigl, Daniela (2008): *Ein Mann der Polemik*. Verfügbar unter [http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Torberg,\\_Friedrich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Torberg,_Friedrich) (abgerufen am 03. 04. 2013)

<sup>33</sup> Vgl. Weiser, Peter (2008): *Die Gnade, unter Tränen zu lachen*. Verfügbar unter [http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Torberg,\\_Friedrich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Torberg,_Friedrich) (abgerufen am 03. 04. 2013)

In Wien fing er an, stark gegen den Kommunismus zu kämpfen. Er arbeitete für den Radiosender „Rot-Weiß-Rot“ und für mehrere Zeitungen, vor allem als Herausgeber der Kulturzeitschrift „FORVM“. Bekannt wurde er auch als Kämpfer gegen die Aufführung von Bertold Brechts Theaterstücken in Österreich.

In den 1970er Jahren, erreichte er mit der Sammlung, von zum großen Teil selbst erlebten jüdischen Anekdoten der Zwischenkriegszeit aus Wien und Prag, „Die Tante Jolesch oder Der Untergang des Abendlandes in Anekdoten“ (1975) noch einmal großen Erfolg. Kurz vor seinem Tod bekam Torberg den Großen Österreichischen Staatspreis<sup>34</sup>. Er starb am 10. November 1979 in Wien.

---

<sup>34</sup> Vgl. [http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Torberg,\\_Friedrich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Torberg,_Friedrich) (abgerufen am 03. 04. 2013)

Als Beispiel stelle ich zwei Teile der Anekdote „Kaffeehaus ist überall“ aus der berühmten Anekdotensammlung Torbergs „die Tante Jolesch“ vor.

### ***Kaffeehaus ist überall***

*„[...] Das Café Herrenhof teilte sich in zwei annähernd gleich große Räume, für die eine strikte Zeit- und Sitzordnung bestand. Aus unerfindlichen Gründen galt der hintere Saal, an den sich das Spielzimmer anschloß, als der »richtige«, ähnlich wie auf den Boulevards und Geschäftsstraßen europäischer Großstädte eine der beiden Straßenseiten Vorrang genießt. An den Fenstertischen im vorderen Saal saßen die prominenten Stammgäste schon während der frühen Nachmittagsstunden, aber erst zwischen 5 und 6 Uhr entfaltete sich in den Logen des hinteren Saals das eigentliche literarische Leben, so daß manche seiner Repräsentanten zwei Stammtische im selben Lokal beanspruchten. Es war zulässig, nur am Nachmittag oder nur am Abend zu erscheinen. Hingegen war es selbst für die Angehörigen der Spitzenklasse unzulässig, am Nachmittag hinten zu sitzen oder am Abend vorne. Wenn einer es dennoch einmal tat, dann aus bestimmten Gründen: entweder wartete er auf einen Außenseiter, mit dem er unter vier Augen reden wollte, oder er lag gerade in so heftiger Fehde mit einem andern Stammgast, daß er nicht einmal dessen Anblick ertrug – in jedem Fall mußte der auffällige Platzwechsel etwas zu bedeuten haben, worüber man rätseln konnte. [...]*

*[...] Spiele solcher und ähnlicher Art erfreuten sich in den Diskussionspausen großer Beliebtheit. Ein von Alfred Polgar erfundenes hieß ‚Der Erzherzog wird geprüft‘ und wurde von zwei Partnern gespielt. Der eine übernahm die Rolle eines prüfenden Geschichtsprofessors und mußte sich für den hochgeborenen Prüfling eine so leichte Frage ausdenken, daß sie selbst von einem geistig zurückgebliebenen Kleinkind unmöglich falsch beantwortet werden konnte. Der Prüfling stand sodann vor der schwierigen Aufgabe, dennoch eine falsche Antwort zu geben, und der Professor vor der noch schwierigeren, diese Antwort nicht nur als richtig anzuerkennen, sondern auch zu begründen, warum sie es war. Gelang ihm das nicht, hatte er verloren. Musterbeispiel einer vom prüfenden Professor gewonnenen Runde:*

*„Kaiserliche Hoheit, wie lange dauerte der dreißigjährige Krieg?“*

*„Sieben Jahre.“*

*„Richtig! Damals wurde ja bei Nacht nicht gekämpft, womit bereits mehr als die Hälfte der Kriegszeit wegfällt, Auch an Sonn- und Feiertagen herrschte bekanntlich Waffenruhe, was abermals eine ansehnliche Summe ergibt. Und wenn wir jetzt noch die historisch belegten Unterbrechungen. und Verhandlungspausen einrechnen, gelangen wir zu einer faktischen Kriegsdauer von genau sieben Jahren. Ich gratuliere!“*

*Eine vom prüfenden Professor verlorene Runde begann mit der Frage: „Wie heißt unser Kaiser Franz Joseph?“ Die ebenso prompte wie rätselhafte Antwort „Quarz!“ begrüßte der Professor noch mit dem vorgeschriebenen „Richtig!“, konnte aber ihre Richtigkeit nicht mehr beweisen. Der Erzherzog hatte gewonnen. [...]“ (Torberg 1997:140ff.)*

## Die Analyse der Anekdote „Kaffeehaus ist überall“

Der erste ausgewählte Teil aus dem Kapitel „Kaffeehaus ist überall“ beschreibt das Café Herrenhof, im zweiten wird ein beliebtes Spiel der Stammgäste erklärt. Der Stoff ist wieder das Kaffeehausleben.

Die einzige Szenerie ist das Café Herrenhof und seine zwei Räume, die Zeit ist nicht bestimmt, ich würde die Szene dank der Anwesenheit des Schriftstellers Alfred Polgar etwa in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts einordnen.

Außer Alfred Polgar findet man keine bestimmte Person in der Geschichte. Es gibt Stammgäste des Kaffeehauses und weiter zwei Rollen im Spiel, der Erzherzog und der Professor.

Die Geschichte ist in der Er-form und von der Außensicht erzählt und das Verhalten des Erzählers ist neutral. Sie ist im objektiven Ton erzählt, mit dem Hauch von der Satire.

In meinem Beispiel befinden sich gerade zwei Absätze, die ganze Geschichte ist allerdings in mehrere Absätze geteilt. Das Erzählen ist synthetisch. Man kann im Text einen Dialog in der direkten Rede finden. Die Geschichte ist in der Form einer Anekdote geschrieben.

Die Wörter sind aus der alltäglichen Sprache gewählt, im Text kommen besonders viele Adjektive und Substantive vor, denn der Text hat einen beschreibenden Charakter. Die Sätze sind eher länger und komplex. Es gibt auch eine Ellipse („Musterbeispiel einer vom prüfenden Professor gewonnenen Runde“), in dem Satz fehlt ein Verb. Die Geschichte hat einen schnellen Verlauf und lässt sich gut lesen.

Im Text habe ich die einzige Metapher, „der Professor begrüßte die Antwort“, und zwei Phraseologismen, „unter vier Augen sprechen“ und „in (heftiger) Fehde liegen“, gefunden.

## Das Café Hawelka

Die schwierige Zeit der beiden Weltkriege und die hohen Mieten bewirkten, dass die meisten der Kaffeehäuser in Wien verschwanden. Erhalten geblieben sind nur wenige (Café Imperial, Café Schwarzenberg, Café Prückel), einige neue sind entstanden: Café Korb, Café Hawelka, Café Alt Wien. Diese Kaffeehäuser entsprechen nicht der Vorstellung eines modernen Cafés, sie lassen die Atmosphäre der früheren Jahrzehnte auf den Gast wirken. Von der Vielfalt der nach dem zweiten Weltkrieg entstandenen Wiener Cafés habe ich als Beispiel das Café Hawelka ausgesucht.

Das Kaffeehaus Hawelka können wir im ersten Wiener Bezirk, in der Dorotheergasse 6, finden, gegenüber dem ehemaligen Graben Hotel, in dem Peter Altenberg in den Jahren 1913 – 1918 lebte. Das Café wurde vom Ehepaar Hawelka, Leopold und Josefine, am 15. Mai 1939 noch unter dem Namen „Café Ludwig-Carl“ gekauft und im Juni unter dem Name Café Hawelka eröffnet.<sup>35</sup> In den fünfziger Jahren war das Café Hawelka einer der wichtigsten Treffpunkte der Künstlerwelt. Man konnte hier Elias Canetti, Hans Weigl, Friedrich Torberg, H. C. Artmann, aber auch Tony Blair und Andy Warhol treffen. Viele sahen gerade dieses Café als Nachfolger der Cafés Central und Herrenhof.

Die Wichtigkeit des Hawelka kann man gut an dem Zitat von Hans Weigl im Gästebuch des Cafés demonstrieren:

*„Wenn das Hawelka nicht wär´, müsste man es erfinden.“* (Veigl 1994:50)

Als typisches Element des Cafés werden die hausgemachten Buchteln der Frau Josefine angesehen, karamellduftende Bälle aus Hefeteig, gefüllt mit Powidl, in der

---

<sup>35</sup> Veigl 1994: S. 49-50

Familie Hawelka „Wuchteln“ genannt<sup>36</sup>. Diese wurden spätabends nur an bestimmte Gäste ausgeteilt.

Das Ehepaar wird auch „Gründer der Schule der Ökonomie“ genannt. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die finanzielle Lage sehr schwierig und man musste überall sparen. Die Ökonomie des Cafés Hawelka blieb: bis heute wurde kein Tisch und kein Stuhl ausgetauscht und Herr Hawelka, auch mit 95, erlöscht immer noch an jedem Tisch die kleine Lampe, sobald der Gast seinen Platz verläßt. Die Wände im Café wurden nie gestrichen, sie sind mit Plakaten und Bildern bedeckt. Die Bilder stammen von hungrigen Künstlern, die, ohne Geld, ihre Werke für einen Kaffee und ein Stück Golatschen gewechselt haben. So kann man sich im Hawelka die Bilder von Ernst Fuchs, Erich Brauer oder Albert Paris Gütersloh, dem Vater der Wiener Schule des Phantastischen Realismus, ansehen.

Zurzeit arbeitet im Café Hawelka schon die dritte Generation der Familie. Der Sohn Günter ist ein gelernter Zuckerbäcker, die Enkel Michael und Amir bedienen die Gäste. Herr Leopold, von Gästen „Kaiser Leopold“ genannt, führt das ganze Café Hawelka seit 2005 ohne seine Frau Josefine.<sup>37</sup>

Das Kaffeehaus Hawelka hat viele Besonderheiten, eine von ihnen ist die Geschichte des Liedes „Jö schau“ von dem österreichischen Liedmacher Georg Danzer aus dem Jahre 1975. Im Lied geht es um einen nackten („nackerten“) Mann im Hawelka. Das Lied wurde vom Autor als Witz verstanden, für das Café bedeutete es aber eine Unmenge von Touristen, die tatsächlich glaubten, wirklich einen Nackten im Hawelka anzutreffen.<sup>38</sup>

Aus der breiten Reihe der Schriftsteller, die das Café Hawelka regelmäßig besucht und dort auch geschrieben haben, habe ich als Beispiel H. C. Artmann ausgewählt.

---

<sup>36</sup> Vgl. Baur 2006, S. 135

<sup>37</sup> Ebenda, S. 136ff.

<sup>38</sup> Vgl. Löseke 2009, S. 120

## H. C. Artmann

Das Leben dieses Autors lässt sich schwierig in eine gewöhnliche Biographie zusammenfassen, da es viele Mystifikationen um sein Leben, von Artmann selbst unterstützt, gibt. Er hat von seinem Leben in folgender Weise gesprochen:

*„Ich weiß nichts von meinem Leben, ich vergesse das immer wieder und muss es mir erst wieder ins Leben zurückerufen. [...] Man sieht rückblickend wie im Kino alles gerafft und nur die Höhepunkte. [...] Ich lebe von einem Tag in den anderen hinein und mache mir auch über die Zukunft kein Kopfzerbrechen.“*  
(Fuchs/Wischenbart 1992:243)

Hans Carl Artmann wurde am 12. Juni 1921 in Wien in die Familie eines Schuhmachers geboren. Seine Kindheit beschreibt Artmann als „ereignislos“<sup>39</sup>.

Seine schriftstellerischen Anfänge sind auch nicht ganz klar, nach 3 verschiedenen Versionen hat er erste Geschichten 1935, 1943 oder 1945 geschrieben. Die frühesten Geschichten, die im Sammelband „ein lilienweißer brief aus lincolnshire“ 1969 erschienen, wurden jedenfalls um 1945 datiert.

Im Oktober 1940 wurde Artmann zur deutschen Wehrmacht eingezogen. Verletzt, verbrachte er zwei Jahre in sibirischer Gefangenschaft, später in amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Hier führte er zum ersten Mal als Beruf „Dichter“ an, beim Ausfüllen eines Fragebogens.<sup>40</sup> Über diese Etappe seines Lebens hat er nie geschrieben. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges arbeitete er als amerikanischer Dolmetscher.

1947 wurden zum ersten Mal seine Gedichte im Radio Wien gesendet. 1949 begann er mit dem Kreis der Autoren Gerhard Rühm, Oswald Wiener und Konrad Bayer

---

<sup>39</sup> Vgl. Fuchs/Wischenbart 1992, S. 244

<sup>40</sup> Vgl. Fuchs/Wischenbart 1992, S. 245

zusammenzuarbeiten, die seit 1952 „Wiener Gruppe“ genannt wurden. Die Gruppe setzte die Idee, dass die Kunst von jedermann machbar ist, durch. Wirklich bekannt wurde Artmann erst 1958 dank seinem Gedichtband im Wiener Dialekt „med ana schwoazzn dintn“. 1960 trennte sich der Autor von der „Wiener Gruppe“ und begann sein Wanderleben. Er lebte fortschreitend in Stockholm, Berlin, Lund, Malmö, Graz, dann wieder in Berlin<sup>41</sup>.

Artmann reiste das ganze Leben viel und gern, er hat Holland, Belgien, Frankreich, Italien und Spanien besucht, sein Lieblingsland war Irland, wohin er mehrmals zurückkehrte.

Er ist auch durch die ungewöhnliche Anzahl an gesprochenen Sprachen bekannt, er soll etwa 34 Sprachen beherrscht und ins dänische, englische, französische, gälische, jiddische, niederländische, schwedische und spanische Sprache übersetzt haben.<sup>42</sup>

H. C. Artmann hat mehrere Preise erhalten, u. a. den Preis der Stadt Wien für Literatur (1977), das Österreichische Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst (1991) und das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich (2000).<sup>43</sup>

Der Dichter starb am 4. Dezember 2000 an Herzversagen.

---

<sup>41</sup> Vgl. Fuchs/Wischenbart 1992, S. 243ff.

<sup>42</sup> Vgl. Reichert 1970, S. 382

<sup>43</sup> Vgl. <http://archiv.sfd.at/archiv/klasse97/artmannfakten.html#biografisches> (abgerufen am 25. 03. 2013)

Das letzte Beispiel, die Geschichte „Nussbeugeln und Melange“ stammt aus dem Artmanns Buch „Von der Wiener Seite“.

## ***Nußbeugeln und Melangen***

*„Das schönste Stadtcafé von altem Schrot und Korn oder, besser gesagt, von frischem Nussbeugel und duftender Melange ist und bleibt für mich das Café Hawelka in der Dorotheergasse.*

*Dort, eingebettet zwischen Casanova und einem lieben, alten Wirtshaus, scheint mir all das erhalten geblieben zu sein, was wir Jungen eigentlich nur mehr aus Büchern, Zeitungen oder den Erzählungen älterer Jahrgänge kennen: das Künstler- und Literatencafé... Im Hawelka, wie wir es kurz nennen, sind wahrhaftig die letzten sechs Jahrzehnte ohne die geringste Spur vorübergegangen; bis auf die Espressomaschine ist alles beim alten geblieben. Die tapezierten Wände, die roten Plüschbänke, die nippfigurenbewachten Spiegel, die Marmortischerln, ja sogar ein bedeutender Teil der Gäste paßten eher in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, als in unsere gehetzte, mond- und raketennarrische.*

*Hier im Hawelka begrüßt der Chef des Hauses seine Stammkunden noch mit Handschlag, herrscht der Ober, Herr Fritz, souverän wie ein britischer Oberst, über sein Revier, schwirren auf vernickelten Tablett die Wassergläser wie kristallene Vögel durch den bleiblauen Zigarettenrauch, werden lautlos erbitterte Schachpartien ausgefochten, Kritiken, wenn nicht anders, so auf Briefpapier verfaßt, der Graphiker Moldovan, elegant wie immer, begrüßt mit der gleichen Liebenswürdigkeit hübsche und weniger hübsche Mädchen, Ernst Fuchs, der Dürer der modernen Malerei, bestellt prophetenbärtig sein „Ei im Glas“ und spricht wohlgesetzte Worte aus Goldplättchen und schimmerndem Firnis, junge Schauspieler und -rinnen spielen bis zur Zweiuhrsperr Canasta, weil sie kein Tarock beherrschen, Dichter, Maler, Bildhauer und Musiker bilden manchmal wahre Bienenschwärme um einen einzigen Tisch, der geplagte Ober kann kaum durch den Sesselwald, und die Luft ist erfüllt von den Wohllauten philosophischer Kampfrufe, wie vom Duft der Austria 3, der in zahllosen Rauchringen nach dem Struckhimmel entschwebt.*

*Wenn man das Café Hawelka betritt, muß man an der frequentiertesten Telephonzelle Wiens vorüber. Sie ist fast immer besetzt, läutet ansonst fortwährend, und Herr und Frau Hawelka haben nicht wenig Mühe mit dem vielen Abheben und „Herr Sowieso wird verlangt“-Rufen. Neben dem Telephon hängen Plakate fast aller Kunstvernissagen und Jazzkonzerte, teils gedruckt, teils handgemalt, und man wird immer am laufenden gehalten.*

*Ich glaube überhaupt, daß, wenn wir den Hawelka nicht hätten, vieles ungetan, ungesprochen bleiben oder von Grund aus gar nicht erdacht werden würde. Man braucht sein Zentrum, und das ist eben für uns wie für unsre Vorfahren das Kaffeehaus, das, obgleich oft totgesagt, wie eh und je floriert. Ja, was wurde nicht schon alles über das aussterbende Wiener Café geredet und geschrieben. Das Espresso hätte ihm das „Gasgeld“ gegeben, hieß es anfangs, und so dachten wir wohl auch alle. Jetzt ist's aus, die Leut' wollen eben das Fortschrittliche, das Moderne, mia san jo net hintan Mond! Und ehrlich zugegeben: Hatten wir nicht schon wirklich ein wenig genug vom ungelüfteten Plüschi der Vergangenheit, von den losen Stahlspiralen der zersessenen Sitzbänke, die immer im ungeeigneten Moment eine gewisse Stelle unserer Beinkleider durchbohrten? Sicher waren wir alle ein wenig kaffeehausmüde und begrüßten die erste Espresso à la italiano wie die Morgenröte einer schöneren, besseren Welt ... [...]"*

(Artmann 1972:11f.)

## Die Analyse der Geschichte „Nussbeugeln und Melangen“

Im Beispiel beschreibt H. C. Artmann sein beliebtes Café, das Café Hawelka. Der Stoff der Geschichte ist wieder das Kaffeehausleben. Die Szenerie ist das Kaffeehaus Hawelka, ganz genau beschrieben – es liegt in der Dorotheengasse zwischen Casanova und dem alten Wirtshaus. Die Zeit ist nicht bestimmt, aus dem Kontext („...als unseregehetzte, mond- und raketennarrische (Zeit).“) kann man die Geschichte in die Zeit nach 1969 einsetzen. Artmann stellt die Gegenwart in Kontrast zu der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.

In der Geschichte tauchen mehrere Figuren auf: der „*Chef des Hauses*“ Herr Leopold Hawelka und seine Frau, der damalige Ober Fritz, der Graphiker Moldovan, Ernst Fuchs und weitere nicht näher bestimmte Figuren: junge Schauspieler und Schauspielerinnen, Dichter, Maler, Bildhauer, Musiker. Dank dieser Aufzählung ist ganz deutlich, dass das Hawelka ein wirkliches Künstlercafé war.

Die Geschichte ist abwechselnd von Ich-Erzähler und Wir-Erzähler geschildert. Sie hat einen gemächlichen Anfang und das Erzählverhalten ist auktorial. Der Erzähler kommentiert und beschreibt linear das alltägliche Kaffeehausleben von der Außensicht.

Die Geschichte ist in 6 Absätze geteilt. Wegen der überwiegenden Beschreibung findet man im Text vor allem Substantive und Adjektive. Die Sätze sind meistens länger. Es kommt ein typisches Merkmal des Werkes Artmanns vor, der Wiener Dialekt („[...]mia san jo net hintan Mond!“). Das Genre der Geschichte lässt sich schwierig festzustellen, nach meinem geht es um einen (auto)biographischen Aufsatz.

Der Text ist reich an Metaphern: „*aussterbendes Wiener Café*“, „*Plüsch der Vergangenheit*“, „*(Der Ober) herrscht über sein Revier*“, „*(durch den) Sesselwald*“. Es gibt auch mehrere Vergleiche: „*wie kristallene Vögel*“, „*(sie) bilden manchmal eine wahre Bienenschwärme*“, „*E. Fuchs, der Dürer der modernen Malerei*“, „*wie die Morgenröte einer schöneren, besseren Welt*“ und ein Phraseologismus ganz am Anfang der Geschichte - „*von altem Schrot und Korn*“.

## Das Kaffeehaus ist tot, es lebe das Kaffeehaus!

In jeder kleinen oder größeren Stadt können wir heute mindestens ein Gebäude mit der Aufschrift „Café“ finden. Trotz der Ungleichheit der einzelnen Kaffeehäusern bieten sie alle das, was Kaffeehäuser vom Anfang an geboten haben: eine Mischung von Essen, Trinken, Vergnügen und Bildung.

Die veränderten, oft verstümmelten und heute ganz modernen Namen wie „Coffee-Café“, „Café-Coffeeshop“, „Café-Bar“, „Jazzcafé“ oder „Tanzcafé“ bedeuten aber nicht das Ende der Kaffeehäuser-Ära: es ist nur eine andere Variation, eine Veränderung der Traditionsform.<sup>44</sup>

Im Kaffeehaus die Zeitung lesen ist heute immer noch, wie in der Vergangenheit, weit verbreitet. Es gibt Dichterlesungen und Buchpremierer. Zwar hat sich Einiges verändert – Schach und Kartenspielen wurden von Spielautomaten ersetzt<sup>45</sup> und das Gesicht wie auch innere Ausstattung der Cafés hat sich verändert – trotzdem behalten die Kaffeehäuser ihre wichtigste Rolle – sie gelten immer als ein Treffpunkt, ein soziales Zentrum, ein Ort der Unterhaltung.

Das Kaffeehaus als Bildungsort erweiterte seine Möglichkeiten über Bücher und Zeitungen: durch die Einführung des Internetanschlusses. Zum ersten Mal stand er im 90er Jahre in Café Cyberia in London unter dem Slogan „Die ganze Welt in deiner Kaffeetasse“<sup>46</sup> zur Verfügung, heute finden wir es fast in jedem Café.

Es gab viele pessimistischen Prognosen, dass die Kaffeehauskultur vergehen wird, vor allem nach den Weltkriegen wegen der Krise, bei der Entstehung der omnipräsenten US-amerikanischen Kaffeeketten, in denen Kaffee in verschiedenen Filialen in verschiedenen Ländern immer gleich schmeckt und nach dem Einstieg der

---

<sup>44</sup> Vgl. Heise 2002, S. 271

<sup>45</sup> Ebenda, S. 272f.

<sup>46</sup> Ebenda, S. 275

modernen Technologien, des Internets, weil man meinte, dass die Leute nicht mehr Zeit finden würden, um ruhig einen Kaffee zu trinken. Trotz alle Prognosen lebt die Kaffeehauskultur immer noch, auch wenn die Form einigermaßen verändert wurde. Genau wie Ulla Heise schreibt:

*„Zehnfach totgesagt und hundertfach neu entstanden, bestätigt sich immer wieder rund um den Erdball: Das Kaffeehaus ist tot – es lebe das Kaffeehaus!“*  
(Heise 2002:276)

## Das Resümee

Die vorliegende Bachelorarbeit setzte sich zum Ziel, das breite Thema der Kaffeehausliteratur und Kaffeehauskultur zusammenzufassen und die typischen Merkmale der Kaffeehausliteratur zu zeigen.

In der Arbeit beschäftigte ich mich mit der Geschichte der Künstlerkaffeehäuser in Wien.

Anfangs forschte ich nach der Herkunft des Kaffees in Europa und nach seiner Ausbreitung in Österreich. Der Kaffee war am Anfang kein beliebtes Getränk, heute gehört aber zu meist getrunkenen heißen Getränken in Österreich und reihet dieses Land an die Spitze im Kaffeeverbrauch.

Weiter habe ich nach dem Anfang der Cafés in Wien gesucht. Die für Wien typische Ausstattung der Kaffeehäuser kam ursprünglich aus Paris, heute bildet sie den Teil der Wiener Tradition.

Es dauerte nicht lange, bis die Cafés zum lohnenden und beliebten Ziel der Künstler wurden. Da das Kaffeehaus dank der großen Menge von Inlands- auch Auslandszeitungen als ein Bildungszentrum galt und einen billigen Sitzplatz anbot, verbrachten gerade hier die Künstler einen großen Teil des Tages, schrieben oder diskutierten untereinander.

Weiter habe ich drei typische Wiener Kaffeehäuser ausgewählt, die zu den berühmtesten Kaffeehäusern in Wien gehören: das Café Central, das Café Herrenhof und das Café Hawelka. Alle drei habe ich kurz vorgestellt und ihre typischen Merkmale präsentiert.

Dann habe ich mich auf die Beispiele der Kaffeehausliteratur konzentriert. Aus der langen Reihe der Autoren habe ich solche drei ausgewählt, deren schriftstellerischer Stil sich auffällig unterscheidet, um zu zeigen, wie mannigfaltig die Kaffeehausliteratur war. Ich habe diese drei Autoren – Peter

Altenberg, Friedrich Torberg und H.C. Artmann - kurz vorgestellt und von jedem eine Geschichte ausgewählt, in der die Beziehung des Autors zum entsprechenden Kaffeehaus zu sehen ist.

Schließlich habe ich die heutige Situation der Wiener Kaffeehäuser angedeutet. Es gab sowohl gute als auch schlechte Zeiten der Cafés, doch lebt das Phänomen der Kaffeehäuser bis heute, auch wenn ein bisschen verändert. Die Beliebtheit der Cafés steigert sich sogar in letzten Jahren. Die Literatur ist mit den Kaffeehäusern immer verbunden: Es gibt häufig besuchte Dichterlesungen und Buchpremierer.

Die Forschung und das Schreiben meiner Bachelorarbeit öffnete mir die Tür zur österreichischen Literatur, die für mich vorher ganz unbekannt war. In der Zukunft würde ich gerne meine Forschung der Kaffeehausliteratur vertiefen und nicht nur die Wiener Kaffeehausliteratur, sondern auch die Kaffeehausliteratur anderer Städte und anderer Länder kennenlernen.

## Resumé

Předkládaná bakalářská práce si klade za cíl shrnout široké téma kavárenské literatury a kavárenské kultury. Také chce představit typické rysy kavárenské literatury.

V práci se zabývám historií uměleckých kaváren ve Vídni.

Ze začátku jsem pátrala po původu kávy v Evropě a jejím rozšíření v Rakousku. Na počátku nebyla káva v Rakousku oblíbená, dnes se řadí k nejvíce konzumovaným horkým nápojům a staví tím Rakousko na vrchol žebříčku ve spotřebě kávy.

Dále jsem zkoumala začátky kaváren ve Vídni. Pro Vídeň typické vybavení kaváren pochází původně z Paříže, dnes ale tvoří část vídeňské tradice.

Netrvalo dlouho a kavárny se staly vděčným a oblíbeným cílem umělců. Jelikož kavárny nabízely bohatý výběr tuzemských i zahraničních novin a navíc byly levným místem na sezení, trávili umělci právě zde velkou část dne, psali tu či navzájem diskutovali.

Dále jsem vybrala tři typické vídeňské kavárny, které zároveň patří k nejznámějším v hlavním městě Rakouska: Café Central, Café Herrenhof a Café Hawelka. Všechny tři jsem krátce představila, včetně jejich typických znaků.

Poté jsem se zaměřila na ukázky kavárenské literatury. Z dlouhé řady autorů jsem vybrala tři, kteří se od sebe svým stylem nápadně liší a to z důvodu, abych mohla ukázat, jak rozmanitá kavárenská literatura je. Tyto tři autory – Petera Altenberga, Friedricha Torberga a H. C. Artmanna – jsem krátce představila a od každého vybrala krátkou prózu, ve které se odráží vztah autora k příslušné kavárně.

Nakonec jsem nastínila dnešní situaci vídeňských kaváren. Kavárny si prošly dobrými i zlými časy a dodnes tento fenomén trvá, i když v trochu změněné podobě. Dnes oblíbenost kaváren dokonce opět stoupá. Literatura a kavárny jsou dodnes

propojeny díky často navštěvovaným předčítáním knih a představování nově vydaných.

Výzkum v této oblasti a psaní mé bakalářské práce mi otevřelo dveře k rakouské literatuře, do té doby pro mě neznámé. V budoucnu bych ráda prohloubila mé bádání v oblasti kavárenské literatury a ráda bych poznala i kavárenskou literaturu nejen Vídně, ale i jiných měst a zemí.

# Literaturverzeichnis

## Primäre Literatur

Artmann, H. C. (1972): *Von der Wiener Seite. Geschichten.* Literarisches Colloquium  
Berlin

Torberg, Friedrich (1997): *Die Tante Jolesch oder der Untergang des Abendlandes in  
Anekdoten.* München, Wien: Langen Müller

Altenberg, Peter (1913): *Semmering 1912.* S. Fischer

## Sekundäre Literatur

Baur, Eva Gesine/Steinhilber, Berthold (2006): *Wiener Geschichten – ein Streifzug durch Beisl, Bars und Kaffeehäuser der Künstler*. Knesebeck

Fitch, Noel Riley (2007): *Künstlercafés in Europa*. München: Bucher

Fuchs, Gerhard/Wischenbart, Rüdiger (1992): *DOSSIER 3: H. C. Artmann*.  
Literaturverlag Droschl

Hamtil, Kurt/ Leitner, Carola (2010): *Kaffeehäuser und ihre Besucher: Wien in alten Fotografien*. Ueberreuter

Heering, Kurt-Jürgen (1993): *Das Wiener Kaffeehaus: Mit Hinweisen auf Wiener Kaffeehäuser*. Insel Verlag

Heise, Ulla (2002): *Kaffee und Kaffeehaus: Eine Geschichte des Kaffees: Die Geschichte des Kaffees*. Insel Verlag

Link, Olaf (2011): *Geschichte(n) Wiener Kaffeehäuser*. Königshausen & Neumann

Löseke, Alina Maria (2009): *Kaffeehauskultur: Wien-Krakau-Paris. Sprachliche Rekonstruktion einer historischen Interaktion*. Wien

Reichert, Klaus (1970): *Zettelkasten für ein Nachwort zu H. C. In: The Best of H. C. Artmann*. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Schaefer, Peter (1992): *Peter Altenberg oder die Geburt der modernen Seele*. Amalthea  
Signum

Teply, Karl (1980): *Die Einführung des Kaffees in Wien, Georg Franz Koltschitzky, Johannes Diodato, Isaak De Luca. Geschichte in Wien*

Weinzierl, Ulrich (2005): *Alfred Polgar. Eine Biographie*. Hamburg: Rororo

Wurmdobler, Christopher (2010): *Kaffeehäuser in Wien: Ein Führer durch eine Wiener Institution. Klassiker, moderne Cafés, Konditoreien, Coffeeshops*. Falter

## Internetverzeichnis

[www.kaffeeverband.at](http://www.kaffeeverband.at) (abgerufen am 02. 04. 2013)

[www.palaisevents.at/cafecentral.html](http://www.palaisevents.at/cafecentral.html) (abgerufen am 10. 03. 2013)

[http://www.wkw.at/docextern/stourism/Kaffeehaus/325\\_Jahre.pdf](http://www.wkw.at/docextern/stourism/Kaffeehaus/325_Jahre.pdf) (abgerufen am 12. 03. 2013)

<http://www.thonet.de/> (abgerufen am 15. 03. 2013)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Schanigarten> (abgerufen am 17. 03. 2013)

[http://www.ottogross.org/deutsch/Kongresse/2006akongress\\_abstracts.html](http://www.ottogross.org/deutsch/Kongresse/2006akongress_abstracts.html)  
(abgerufen am 17. 03. 2013)

<http://de.academic.ru/dic.nsf/dewiki/732483#sel=2:1,3:35> (abgerufen am 02. 03. 2013)

<http://archiv.sfd.at/archiv/klasse97/artmannfakten.html#biografisches> (abgerufen am 25. 03. 2013)

[www.dradio.de/dlf/sendungen/buechermarkt/847060/](http://www.dradio.de/dlf/sendungen/buechermarkt/847060/) (abgerufen am 03. 04. 2013)

[http://agso.uni-graz.at/marienthal/biografien/torberg\\_friedrich.htm](http://agso.uni-graz.at/marienthal/biografien/torberg_friedrich.htm) (abgerufen am 03. 04. 2013)

[http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Torberg,\\_Friedrich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Torberg,_Friedrich)  
(abgerufen am 03. 04. 2013)

## **Anotace/ Abstract**

**Jméno a příjmení autora/ first name and surname of the author:** Tereza Ištvánková

**Instituce/ Institution:** Univerzita Palackého v Olomouci; Filozofická fakulta; Katedra germanistiky / Palacký University in Olomouc; Philosophical Faculty; Department of German Studies

**Název bakalářské práce/ titel of the bachelor „thesis“:** Wiener Kaffeehausliteratur in Beispielen / Viennese Cafeteria literature in examples

**Vedoucí práce/ tutor of the bachelor „thesis“:** Mag. phil. Dr. phil. Sabine Voda Eschgfäller

**Počet znaků/ number of the signs:** 63 372

**Počet příloh/ the number of the attachments:** 0

**Počet titulů sekundární literatury/the number of the secondary literature items:** 13

**Klíčová slova/ Key words:** kavárenská literatura / cafeteria literature, umělecké kavárny / artists cafe, rakouská literatura / austrian literature, Vídeň / Vienna, Café Central, Café Herrenhof, Café Hawelka, Peter Altenberg, H. C. Artmann, Friedrich Torberg

Předkládaná bakalářská práce shrnuje široké téma kavárenské literatury a kavárenské kultury. Také představuje typické rysy kavárenské literatury. V práci se zabývám počátkem pití kávy v Rakousku a historií uměleckých kaváren ve Vídni, jejich vybavením a hosty, především umělci. Vybrala jsem tři typické vídeňské kavárny (Café Central, Café Herrenhof a Café Hawelka), tři autory kavárenské literatury (Petera Altenberga, Friedricha Torberga a H. C. Artmanna) a od každého

jsem vybrala krátkou prózu, ve které se odráží vztah autora k příslušné kavárně. Nakonec jsem nastínila dnešní situaci vídeňských kaváren.

This bachelor thesis summarizes the extensive topic of the Cafeteria literature and culture and also focuses on the beginning of the coffee consumption in Austria together with the history of the Artist's cafés in the capital city, Vienna, especially, their equipment and guests, primarily artists. I chose three representatives of the Vienna's cafés (Café Central, Café Herrenhof a Café Hawelka), three authors of the Cafeteria literature (Petra Altenberga, Friedricha Torberga a H. C. Artmanna) and from each of them I picked a prose, which reflects the relationship between the given author and the café. Eventually, I suggested an outline of the situation of contemporary Vienna's cafés.

**Podklad pro zadání BAKALÁŘSKÉ práce studenta**

PŘEDKLÁDÁ:	ADRESA	OSOBNÍ ČÍSLO
IŠTVÁNKOVÁ Tereza	Velkomoravská 291A, Lužice	F10857

**TÉMA ČESKY:**

Vídeňská kavárenská literatura v příkladech

**NÁZEV ANGLICKY:**

Viennese Cafeteria literature in examples

**VEDOUcí PRÁCE:**

Mgr. Sabine Voda Eschgfäller, Dr. - KGN

**ZÁSADY PRO VYPRACOVÁNÍ:**

- teoretická část k vídeňské kavárenské literatuře
- výběr tradičních kaváren
- výběr autorů a děl, názorný příklad kavárenské literatury na úryvcích

**SEZNAM DOPORUČENÉ LITERATURY:**

- ZEMAN, Herbert. Geschichte der Literatur in Österreich von den Anfängen bis zur Gegenwart Bd.7., Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1994. 832 S. ISBN-10: 320101687X
- WURMDOBLER, Christopher. Kaffeehäuser in Wien: Ein Führer durch eine Wiener Institution. Klassiker, moderne Cafés, Konditoreien, Coffeeshops. Falter, 2010. 240 S. ISBN-10: 385439439X
- NEUMANN, Petra. Wien und seine Kaffeehäuser. Heyne, 1997. 362 S. ISBN-10: 3453123956
- TREFFER, Günter. Die Jahrhundertwende. Kunst und Genie in Österreich. Wien: Edition Brandstätter, 1990. 72 S. ISBN-10: 3854473494
- MIDDELL, Eike. Literatur zweier Kaiserreiche. Deutsche und österreichische Literatur der Jahrhundertwende. Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1990. 1600 S. ISBN-10: 3201014990

Podpis studenta:

*Ištvánková*

Datum:

*21.5.2012*

Podpis vedoucího práce:

*Sabine Voda Eschgfäller*

Datum:

*21.5.2012*